Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 7. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Juni 5, 1873. Nro. 47.

Die

Pennsylvanische Staatszeitung,

Herausgegeben von

J. George Ripper, Box 19,

erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die grösste Verbreitung.

Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Dr. Geo. Wm. Ruedi,

Deutscher Arzt & Augenarzt,

bietet hiermit dem geehrten Publikum seine professionellen Dienste an.

Office in No. 206 Zweite Straße, drei Thüren unterhalb der Mulberry Straße. Office-Stunden: 7 bis 8 Uhr Vormittags, 1 bis 3 und 7 bis 8 Uhr Nachmittags.

Harrisburg, Nov 2, 1871—tf.

Vincenz Orsinger's

„Sechste Ward - Haus"

Ecke der Dritten und Verbeke Straße,

Harrisburg Pa.

Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum seinen obigen Gasthof unter Zusicherung prompter Bedienung und billiger Behandlung.

Vincenz Orsinger.

Harrisburg, Juli 18. '67: 1y.

In

Geo. Macklin's

Dry Goods Haus,

No 4 Market Square,

findet man zu jeder Zeit einen vollständigen Vorrath

Waaren,

passend für die Jahreszeit,

worunter die beste

Schwarze Seide,

Schwarze Alpaca's,

Aechte Mohairs,

Einen großen Vorrath von

Trauer-Stoffe,

Leinwand, Shawls, Hausfurnisching Linnens, Cassimere, Jeans, Cottonades, Hosenzeug, &c., zu allen Preisen.

Wir offeriren die **allerfeinsten und besten Waaren** zu den **niedrigsten Preisen.** Kommt und urtheilet für euch selbst.

Es wird Deutsch in diesem Laden gesprochen.

Geo. Macklin,

Nachfolger von M. G. Einstein & Sohn,

Harrisburg, März 20, 1873—3Mt.

Umzug!

Bergstresser & Boyd,

Tapeten-Händler,

haben ihren Store nach

No. 5 Nord Market Square,

verlegt!

Elegante Tapeten und Fenster - Vorhänge!

Das größte Assortement in der Stadt!

Hölzerne Anhänge werden besorgt und garantirt.

Gestempelte Gold-Tapeten,

Sammet- und Gold-Decorationen,

Morgenländische Atlas-Tapeten,

Wachstuch-Fresco-Malereien,

Gewöhnliche Tapeten, Fenster-Vorhänge mit Springfedern und Fixturen. Das Publikum ist freundlichst eingeladen.

Harrisburg, April 10, 1873.

Germania

Bau- und Spar-Verein,

Nro. 2.

Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. J. J. Sprenger. Diejenigen, welche sich einen guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.

Jakob Lehner, Präsident.

C. F. Sieber, Sekretär.

Harrisburg, März 17, 1872.—1y.

Hauer-Haus,

Ecke der Front Straße und Elbow Lane

Marietta, Pa.,

Christopher Hauer, Eigenthümer.

Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, &c.

Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets vorräthig.

Marietta, Juli 13, '71—1y.

Neue Bäckerei!

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiermit seine Freunde sowie das Publikum überhaupt, daß er eine

Neue Bäckerei,

Ecke der Süd Zweiten Straße und Meadow Lane,

Harrisburg, Pa.,

eröffnet hat, und bereit ist,

Weiß- und Roggen-Brod, Semmel, Kuchen, &c.

zu liefern, und stets auf Hand zu haben. Seine Bäckerei ist ganz neu, und mit den neuesten Verbesserungen versehen. Durch prompte und reelle Bedienung sowie gute Waaren, hofft er einen Theil der Gunst des Publikums zu bekommen, um welches freundlichst bittet,

John Becker.

Harrisburg, April 24, 1873.

Union-Hotel,

(Deutsches Gasthaus,)

No. 249 Paxton Straße,

nahe der 4ten Straße und Tippets' Boiler-Works,

Harrisburg, Pa.

Jacob Linsinmeyer, Eigenthümer.

Reisende sowie einheimische Gäste finden in diesem Hotel immer die beste Bewirthung, gute Getränke, und vorzügliche Speisen. Prompte und reelle Bedienung wird garantirt.

Harrisburg, April 17, 1873.

Exchange Hotel,

Main Straße,

Elkton, Md.,

John B. Meyer,

Eigenthümer.

Die vorzüglichsten Speisen und Getränke stets vorräthig. Stallung für 30 Pferde. Der Unterzeichnete empfiehlt sein Gasthaus aufs Beste, da es sein Streben sein wird, Kunden prompt und reell zu bedienen.

John B. Meyer,

Elkton, Md., Februar 6, 1873—3M.

N. Williard's

Lager-Bier Saloon,

Wein-, Liquör-, Lagerbier

und

Kost-Haus,

Südwest Ecke der 22. & Race Straße,

Philadelphia.

Obiger Saloon und Kosthaus ist dem Publikum bestens empfohlen, da die delikatesten Speisen und Getränke stets daselbst zu haben sind.

Sept. 9.—2m.

Oblinger und Kestner

Importeurer und Händler in

Weinen und Liquören,

Wirthschaft- und Hotel-Bedürfnissen,

Penn Straße, Süd-Ost Ecke von 4ter Straße,

Reading, Pa.

(0)

Spezial Nachricht.

Wir erlauben uns unsere Kunden und Händler im Allgemeinen zu benachrichtigen, daß

unser neues Gebäude

Süd Ost Ecke der Vierten und Penn Straße uns Raum zum Aufspeichern von größern Quantitäten von Liquören giebt, als bisher, und die Gelegenheit dieselben durch unsere Heiz-Einrichtungen in dem dritten und vierten Stockwerk zu verbessern. Da wir außerdem schon jetzt den Vortheil haben, direkt aus den Brennereien des Westens zu beziehen, so sind wir im Stande den Wiederverkäufern ganz besondere Vortheile in reinem

Roggen (Rye) und Bourbon Whiskey

zu bieten.

Man findet bei uns stets vorräthig, eine gute Auswahl von verschiedenen Jahrgängen der Produkte nachfolgender berühmten Distillerieen. Nämlich, Virginia Mountain, T. und J. W. Gaff und Co., Aurora, D. und S. Monongahela, H. und C. Golden, Overholts, Marshall und Schröder Rye-Whiskies.

Eine Spezialität.

Feine Kentucky Whiskies.

Produkte der berühmten Distillerien Mammoth Cave Spring, Fairfax Virginia, Dave Jones und F. A. Walz.

Alleinige Eigenthümer des wohlbekannten Brandes „O. K. Bourbon", expreß für unser Geschäft fabrizirt und als rein und unverfälscht garantirt.

Einheimische Weine & Brändies,

California Brandy von S. Schlesser und Co., San Francisco, Reiner Catawba Brändy aus Ohio, Hortons Virginia Seedling, Mousirender Catawba, Bester Catawba Brändy von Martins Ferry, Ohio, garantirt aus reinem Traubensaft bei Faß oder Kiste.

Einheimische Gins, Bitters, etc. Rawenlich Cologne-Gin, Deutsches und Aromatisches Bitters, u. s. w.

Wir empfangen beständig alle prominenten Sorten von Ausländischen Weinen, Brändies, Gins und Cordials zu den niedrigsten Markt-Preisen.

Brandies:

Otard, Dupuy und Co.; Thomas Hine und Co., und J. Hennessey und Co. aus den Ernten von 1856 bis 1868; A. C. Menkow und Co. Cognac, Wein-Ernte von 1863 bis 1865,

Nordhäuser-Branntwein.

Rhein-Weine:

Rüdesheimer 1865 und 1868; Niersteiner 1868; Hochheimer 1865 und 1868; Foster Traminer 1862 und 1868.

Champagne Weine:

Piper Heidsieck & Co., in Quart- und Pint-Flaschen.
G. H. Mumm & Co., " "
Bir Bara, Avise, " "

Burgunder:

Guille Freres, Taragona, (in Holz oder Glas.)

Claret & Sauternes,

(bei der Kiste oder beim Faß.)

von Galibert & Baron, Bordeau & H. Hirschfeld, Fils & T. Cruse.

Deutsche Roth-Weine:

Assmanshäuser 1865. Ober-Ingelheimer 1868.

Sherries:

G. Woellwarth & Co., und A. Ynurria, Jerez de la Frontera.

Alleinige Agenten in Ost-Pennsylvanien für H. Underbrecht Albrechts Weltberühmtes Boonekamp of Maag-Bitter, Alpine-Bitters, Olive-Tree und Schiedam ächte Holländische Gins, Schweizer Absynth, Berliner Kümmel und Doppel Kümmel. Ebenfalls Agenten für die berühmten ächt importirte Mineral-Wasser, Selters, Vichy, Kissingen Apollinaris.

Importirte Fancy Glas-Waaren,

zur Ausstattung von **Hotels und Wirthschaften,** Privat-Familien, Liquor-Händler. Glas-Waaren in großen Quantitäten zu Fabrik-Preisen.

Wir ersuchen achtungsvoll, unsere Vorräthe in Augenschein zu nehmen.

Oblinger & Kestner,

Penn Straße, Süd Ost Ecke von Vierter Straße,

Reading, Pa., Januar 30, 1873—tf.

James Bentz,

Nro. 5 Market-Square,

Harrisburg, Pa.,

hat soeben einen immensen Vorrath von

Dry Goods, Notions, &c.,

erhalten, bestehend zum Theil in

Dreß-Goods

von jeder Gattung,

Tücher und Cassimere

für Männer und Knaben,

Calicoes, Muslinen, Ginghams, Leinwand, Tisch-Tücher Handtücher, Napkins, Bett-Tücher, Shawls, Sonnenschirme, Regenschirme, Schwarze Alpacas, der beste und billigste in der City.

Das Publikum ist freundlichst eingeladen, unsre Waaren zu besichtigen.

Dankbar für das bisherige Zutrauen, und mit dem festen Vorsatz, gute und billige Waaren zu verkaufen, bitten wir um die fernere Gunst des Publikums.

Es wird Deutsch und Englisch in diesem Store gesprochen.

Man vergesse nicht den Platz.

James Bentz,

Nro. 5 Market Square.

Harrisburg, März 27. '73.—1y.

Poesie.

Die Glocke.

Hört ihr die Glocke läuten?
Was kündet sie wohl an?
Hier deute nun und sage,
Wer es errathen kann.

Sie rufet dir zur Ruhe
Beim schönen Abendroth
Und sagt: Genieß in Freuden
Den Becher und das Brod.

Dann ruft sie Klein und Großen
Am Sonntag Morgen zu:
Heut laßt die Arbeit rasten,
Der Sabbath ist zur Ruh!

Itzt rufet sie ein Kindlein
Zur heil'gen Tauf' heran,
Daß es in Jesu Wunden
Einst Ruhe finden kann!

Hier rufet sie den Schüler
Zur Confirmation,
Damit er nun erneue
Den Bund vor Gottes Thron.

Da ruft sie die Verlobten
Zum schönen Hochzeitsfest
O daß sie halten möchten
An Treu' und Liebe fest!

Jetzt ruft sie auch dem Manne
Hinaus in die Gefahr,
Daß er als guter Nachbar
Und Bürger sich bewahr.

Bald ruft sie auch hinüber,
Das Kindlein und den Greis.
Herr! schenke ihnen drüben
Die Seligkeit als Preis!

feuilleton.

Soneck.

Historisch-romantische Erzählung aus dem dreizehn Jahrhundert.

von

W. O. von Horn.

Wer auf dem schnaubenden Dampfboote die Rheinreise von Bingen bis Koblenz machte, erinnert sich wohl noch, wie stolz und keck die Burgruine, deren Namen diese Erzählung an der Stirne trägt, auf ihrem Felsen zwischen den Dörfern Heimbach und Drechtingshausen liegt, als bewährte Vorhut des gewaltigen Waldes, der den Namen Soon trägt, und von dieser Ruine bis weit hinauf gen Soonscheidt, an die Grenze des mächtigen Hochwaldes, sich zieht. Die Berge treten bei Soneck etwas vom Rheine zurück und bilden einen kleinen Bogen, indem sie im Tiefgrunde dem Rheine gestatteten, fruchtbares Land anzuhäufen.

Will man die Ruine Soneck besteigen, so muß man ein kleine Strecke von der Rheinstraße über bebautes Land wandern, und tritt alsdann am Fuße des Berges in die Region der Hecken und des Gestrüppes ein, das aus grauen Schieferfelstrümmern hervorwächst. Ein Blick nach der Ruine zeigt, daß man nur von einer Seite sie erreichen kann; das ist die südliche, wo ein schmaler Thaleinschnitt, den felsiges Gerölle fast ganz bedeckt, von einem frischen klaren Quellbächlein durchrieselt wird. Dies Bächlein machte in früheren Zeiten die Grenze des Trach und Nahegaues. Von diesem Thal aus ermißt erst das Auge ganz die schwindelmachende Höhe, auf der die Ruine ruht, und läßt ahnen, wie schwer es sein mochte, sie, zur Zeit ihres Glanzes zu erobern.

Der Felsen ist imposant, der ihr zum Fundamente dient. Epheu umrankt ihn, und Flechten und Moose geben ihm eine höchst malerische Bekleidung.

Arbeitet man sich, dem murmelnden Bächlein folgend, durch die Hecken und über das Steingerölle glücklich weg, so erreicht man nach mühsamem Klettern endlich die Burg, deren Thor auf dieser Seite lag. Trümmer haben den Graben gefüllt, der hier in den Felsen gehauen war. Das Fallthor und sein Thurm ist gebrochen. Vom Burghause am Burgthore sind nur noch wenige Reste übrig. Sie lehnten sich an die hohe Warte, die auch bis zur Erde hinweggetilgt ist. Ein zweiter Hochthurm lehnte sich an das noch stehende Hauptburghaus. Vom Thor aus liefen in Windungen die Mauern hin und bildeten einen Eingangsweg, geschützt durch hohe Thürme. Ist man auf diesem Wege fortgewandelt, so tritt man endlich in den Kreis des Burghofes, und hier erhebt sich in mächtiger Höhe das Burghaus im Viereck, dessen Ecken oben vier kleine Lugthürme zieren, von denen die beiden vorderen, gegen Osten nämlich, noch stehen. Alles Eingebäude hat das gierige Element des Feuers und die zerstörende Menschenhand ganz vertilgt. Oede ist Alles und schauerlich stille; nur unter dem Boden hallt es dumpf; denn da ziehen sich die Felsenkeller und Verließe hin, wo neben der goldenen Quelle bacchantischer Lust der Kummer des Eingekerkerten wohnte, und die Qualen lichtlosen Alleinseins trug. Hat aber der Wanderer diese Höhe erklettert, so wird alle Mühe reich belohnt.

Tritt man nämlich an den Rand der äußern Mauer, so entfaltet sich eins der reizendsten Landschaftsbilder, welche der Rhein nur zu bieten vermag. Ringsum, wohin auch der Blick sich wendet schließen hohe Berge den Gesichtskreis ab, hier bewaldet vom Fuße, den der Fluß bespült, bis zum Gipfel, der sich im Aether badet, dort von der Reben feischem Grüne, wie vom Sammte bekleidet, und oben mit Fruchtbäumen und Ackerland gekrönt, das sich an friedliche Dörfchen und Weiler reihet. Ueberall aber tritt der rauhe und nackte Grauschieferfels in pittoresken Zacken zu Tage, und bietet so dem Auge einen Wechsel, der eben so malerisch, als unterhaltend ist.

Tief im Süden, wo die grünliche Fluth des Rheins aus den bewaldeten Bergen hereintritt in den schönen Thalkessel, erblickt das Auge den weißen Punkt des freundlichen Schlößchens auf dem Niederwalde. Dunkelgrün ist der Berge Gewand und der Fleiß der Menschenhand wird nur hin und wieder sichtbar.

Folgt der Blick dem nassauischen Ufer, so begrüßt er erst recht im Bodenthale die Spuren menschlichen Fleißes; und war er so klug, der Wanderer, sich mit einer Flasche des köstlichen Bodenthälers zu versehen, ehe er heraufstieg, so trinkt er jetzt die goldene Fluth mit doppelter Begeisterung und bringt dem Fleckchen ein Hoch, wo sie gewachsen. Weiter abwärts reihen sich Reben an Reben, bis der Blick auf Lorch weilt, dessen Häuser sich am Rheinufer hinziehen und in's Wisperthal hinauf, und amphitheatralisch sich um die hochgelegene Pfarrkirche reihen. Seltsam nimmt sich das alte von Sohler'sche Ritterhaus am Ufer gegen die modernen Gebäude seiner Nachbarschaft aus. Es repräsentirt Lorch's großartige Vergangenheit. Von Burgen beschützt, deren eine nur noch in kärglichen Ruinen sichtbar ist, war es im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, und selbst noch bis zur Reformation hin, einer der ansehnlichsten Orte des untern Rheingaues, an dessen Grenze es lag. Ein zahlreicher Adel wohnte hier und in der durchreichen Nachbarschaft des Sauerthales und Wisperthales; das Stift seiner Kirche besaß eine zahlreiche Priesterschaft. Seine Präsenz war reicher, als irgend eine andere, und seine Schuljunkerschaft bot Bildung dem Adel in einer Zeit, wo diese so selten gefunden wurde. So nahe dem Rheinweinstapelorte, blühte sein Weinbau, besonders seit man hier die Rebe aus Frankreich baute, die denrothen oder fränkischen Wein brachte. Das lustigste Leben am Rheine hatte hier seine Stätte. Weiter abwärts scheint sich das Dörfchen Lorchhausen, einst eine vorgeschobene Colonie des reichbevölkerten Lorch, verbergen zu wollen. Reben umranken seine Mauern gegen den Rhein, und hoch an seine Felsenwände pflanzte es seine Weinberge. Mauern und Thürme machten es seiner Zeit wehrhaft. Die Gegenwart hat sie großentheils niedergebrochen.

Es ist ein mächtiger Bergstock, der hier vortritt, der Berg der Wirbelai, an dessen Fuß ungeheure Tiefe gähnt und in Wirbeln aufbrodelt.

Der Fluß ist hier zum See abgeschlossen. Die Heilesseninsel, wo einst Gustav Adolph über den Rhein ging, schließt ihn mit ihrem Felsenwehr und ihrem blendenden Sommerhäuschen ab; auf diesem Felsenwehr stand und steht noch, jetzt in die Tiefe gesenkt durch das Erheben des Rheinspiegels, der Altar des Bacchus, wo einst die Ubier und Römer ihre Libationen darbrachten.

Auf dem linken Ufer streben die Felsenwände der Vogtswiese zu namhafter Höhe, in deren Klüften der Schuhu noch wohnt. Bacharachs spitzer Thurm steht ihnen nahe. Er ist der nördliche Grenzthurm der hochbethürmten Mauern dieser einst so berühmten Stadt, von dem, einen spitzen Winkel bildend, die Mauern zum Rhein und zum Steger-Thale sich hinabziehen zu den gewaltigen Thorthürmen hin, deren einer leider gefallen ist.

Am Rheinufer liegt die alte Stadt, deren Häuser sich um die byzantinische Kirche reihen, über deren Thurm am Felsen die schönen Ruinen der gothischen Wernerskirche trauern. Hoch oben liegt weitherrschend Stahleck, die Wiege des Pfälzergeschlechts, die hohe, mächtige Burg in Trümmern. Hermann's von Stahleck Geist wandelt hier, seit der Kummer über das Hundtragen des Körpers Hülle brach. Die Schatten der Wittelsbacher und Staufen umschweben diese weiten Trümmer.

Und dort unten sammelten die Weinmärkte und Gabelungen einst die zahlreichen Käufer und Verkäufer, und das regste Handelsleben füllte den Hafen der Stadt, die im Mauerkranze so sicher ruhte. Aber auch der Krieg wühete oft hier, die Louvois das Vernichtungswort sprach und der blutriefende Montal es ausführte.

Weiter aufwärts versteckt sich das in Ruinen liegende Klösterlein Fürstenthal in die Berge und Baumesgrün; und während Rheindiebachs Häuser verdeckt sind, steht die Warte von Fürstenburg über die Höhen weg. Hier war es, wo einst ein Stein einen Kaiser zum Tribute zwang.

Auf dem Dorfe Heimbach weilt der Blick. Die Ruinen von Heimburg, erbaut auf den Trümmern des römischen Castrums, das die hier ausmündende Römerstraße deckte, sind fast verschwunden. Ueber Weinberge schweift der Blick um endlich auf dem Dorfe Drechtinshausen auszuruhen.

Wie herrlich ist dies Panorama! Wie ruht der Rhein zu den Füßen des Beschauers in stiller Majestät, hier ganz eingeschlossen wie ein See! Wie reich ist der Stoff, der sich dem Denkte aufdrängt, der hier auf den verwitterten Ruinen einer reichen Vergangenheit steht, und unten den stolzen Repräsentanten der Gegenwart vorüber brausen sieht, das rauchende Boot mit seinen Touristen.

Nun wir heimisch geworden sind auf Sonecks Ruinen, fragen wir wohl nach den Geschicken der Burg, aus denen uns die Sage eine reiche Episode mittheilen will. Wir lauschen noch einen Augenblick dem erzählenden Munde der Geschichte, ehe wir uns ganz dem Eindrucke jener wechselnden Begebenheiten hingeben.

Es liegt auf der Zeit, in welcher die Burg erbaut worden sein mag, leider ein tiefes Dunkel, wie auch auf dem, der zuerst den Gedanken in sich trug, hier auf dem steilen Felsen, an der Brust des hohen Berges, eine Burg zu erbauen. Nur so viel läßt sich mit einiger Gewißheit annehmen, daß einer der ritterlichen Erzbischöfe von Mainz im Laufe des zwölften Jahrhunderts die Burg gründete zum Schutze des Gebietes, welches Churmainz und die Stifter des Doms und der Kirche Sanctae Mariae virginis ad gradus hier besaßen. Vielleicht aber auch, daß die reiche Abtei Cornelli-Münster im Kölner Erzstift sie erbaute. Auch für diese Meinung sind Gründe genug vorhanden, denn schon vor der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ist diese Abtei im Besitze der Burg, und Werner von Bolanden ist ihr Burgmann in ihr. Nach seinem Tod erbte sie dessen Bruder Philipp von Bolanden, genannt von Hohensels, sammt der Schirmvogtei über die Güter der Abtei Cornelli-Münster. Von dieser Zeit an vergaßen die Burgmannen ihres Zweckes, denn sie wurden Räuber im weitesten Sinne des Wortes. Es sind Glieder des wettäßigen Stammes der Ritter von Waldeck, deren Stammhaus im Wisperthale, deren Burghaus in Lorch lag, welche in dieser Zeit hier Burgmänner sind, vielleicht Afterlehensträger Bolanden's, der sich mehr auf dem nahen Reichenstein aufhielt. Niemanden wurde dieser Räuber Treiben nachtheiliger, als den Kaufherren von Mainz, Trier und Köln, und den Klöstern, die reich begütert umher lagen. Schamlos war das Treiben der Ritter. Es gereichte gewissermaßen ihnen zur Ehre, wenn sie so recht frech raubten und sich des Raubs im üppigsten Leben freuten. Die Unsicherheit war so groß am Rheinesufer, daß fast Niemand mehr wagte, die Straße zu ziehen, und die Kaufleute ihre Schiffe mit Reisigen besetzten, um Angriffe abtreiben zu können.

Die Noth gebar den Städtebund, Arnold Salmann, der Walpode von Mainz, wurde sein Stifter. Schnell wuchs und kräftigte er sich, und schon 1254 rückte das Heer des Bundes vor Soneck und Reichenstein, und beide Burgen wurden erobert und zerstört. Philipp von Bolanden-Hohensels, wüthete und schwur glühende Rache im Bunde mit den Waldecken, deren Familie mächtig und groß war; doch kam es zum Frieden und Wiederaufbau der Burgen, die wahrscheinlich nicht völlig zerstört worden waren, und es schien, als sei der böse Geist von ihnen gewichen; allein nicht länge währte dies, so brach er wieder hervor in seinem ganzen Ungestüm, in seiner maßlosen Zügellosigkeit. Der Wehruf der Unterdrückten und Mißhandelten drang zum Ohre Rudolph's von Habsburg. Er zog heran wie ein dräuend Wetter, und in Würzburg traf ihn der Churfürst von Mainz, der ihn zum Rächen des Frevels rief. Soneck wurde belagert. Auf dem Fautsberg wohnte der Kaiser. Nach hartem Kampfe fiel die Burg, und Alle, die sie vertheidigten, wurden gehängt, sie selbst weggetilgt von der Erde. Erst im vierzehnten Jahrhundert erscheint sie urkundlich wieder; doch erst um die Hälfte dieses Jahrhunderts wurde die Burg von den Waldeck, Marschällen von Soneck, wie sie sich nannten, und auch schon früher vorkommen, wieder erbaut. Sie wurde erweitert. Späterhin kamen durch Anheirath auch die Breidbach in die Gauerbschaft oder Erbgemeinschaft von Soneck und erbten es ganz, als die Waldecke von Soneck in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts ausstarben. Wahrscheinlich zerstörten im Verheerungskriege der Pfalz 1688 die Franzosen die Burg. Sie blieb im Besitz der Familie von Breidbach-Bürresheim, welche jedoch keinen Werth auf die Ruine legte, keine Steuern zahlte, so daß sie durch Verjährung an die Gemeinde Drechtingshausen überging, welche sie an den jetzigen König von Preußen, damaligen Kronprinzen, und die übrigen Prinzen, Söhne Sr. Majestät des verstorbenen Königs, verkaufte, in deren Besitz sie noch ist.

Nach diesem kurzen Ueberblicke der Geschichte der Burg kehren wir zu den Begebenheiten zurück, welche wir erzählen wollten, und welche unmittelbar in die Jahre 1282 und 1283 fallen, in jene verhängnißvolle Zeit, wo Soneck ein weitberüchtigtes Raubnest war, und Rudolph von Habsburg das schwere Gericht hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Warnung an deutsche Auswanderer.

Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft der Stadt New York enthält folgendes, für deutsche Auswanderer Beherzigenswerthe:

„Wie so häufig müssen wir auch in diesem Jahre unsere dringende Warnung an deutsche Auswanderer gegen die Reise auf englischen Schiffen wiederholen. Die stete Klage über schlechte Behandlung und mangelhafte und ungewohnte Beköstigung auf englischen Schiffen, die fortwährenden Reklamationen nach verlorenem Gepäck, über dessen Verbleib in den meisten Fällen keine Auskunft zu erhalten ist, und namentlich der Umstand, daß eine der bedeutendsten Dampferlinien ihre Zwischendeck Passagiere über Boston nach New York expedirt, um für sich die geringe Kopfsteuer zu ersparen, die sie hier zum unberechenbaren Vortheil der Auswanderer zu entrichten hätten, rechtfertigen unsere dringende Warnung. Nur die Einwanderer, die direct im Hafen von New York landen, stehen unter dem Schutze der vom Staate New-York eingesetzten Emigrations-Commission und sind während der ersten fünf Jahre zur freien Aufnahme im Zufluchtshause und unentgeldlicher Verpflegung im Hospital auf Wards Island berechtigt, die ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen über Boston hier ankommenden Einwanderer auf diesen Vortheil keinen Anspruch haben und in Krankheits- oder Unglücksfällen oft der größten Noth und schweren Leiden ausgesetzt sind. Die deutschen Dampfer entsprechen so vollständig den billigen Anforderungen der deutschen Auswanderer, daß es räthselhaft sein würde, warum so viele Tausende den englischen Linien den Vorzug geben, wäre es nicht bekannt, daß diese die Agenten durch Gewährung größerer Vortheile für sich zu gewinnen wissen."

Der preußische Pfiff.

Von Friedrich dem Großen wird in der Neumark erzählt, er habe häufig, in einen alten Soldatenmantel gehüllt, die Wirthshäuser besucht, um das Treiben seiner Soldaten zu beobachten. So traf er auch einmal einen Soldaten an, der weidlich zechte und ihn zum Mittrinken aufforderte. Nach einigem Sträuben willigte der alte Fritz ein und frug ihn zugleich, wo er denn das Geld zu solcher Zeche hernehme, denn der Sold reiche doch dazu nicht hin? „Ja," meinte der Soldat, „das ist eben der preußische Pfiff!" „Was ist das, der preußische Pfiff!" entgegnete der König. „Das kann ich Dir nicht sagen, Du könntest mich verrathen." Diese Antwort machte den alten Fritz gewaltig neugierig und er drang in den Soldaten, bis dieser das Geheimniß bekannte. „So höre denn", begann er, "ich verkaufe Alles was zu verkaufen ist; es ist ja Frieden, — was brauche ich z. B. eine stählerne Säbelklinge, die verkauft, siehst Du?" und damit zog er den Griff seines Säbels heraus und zeigte dem Könige eine hölzerne Klinge.

Dieser war befriedigt und ging weiter. Er hatte sich aber den Soldaten wohl gemerkt, und nach einiger Zeit kam der Befehl, das und das Regiment solle vor dem Könige Parade antreten. Der König erscheint, reitet einige Male auf und ab, und als er den bewußten Kameraden herausgefunden hat, besiehlt er ihm und seinem Nebenmann vorzutreten. Darauf sagt er zu dem Kameraden mit dem preußischen Pfiff: „Ziehe Deinen Säbel und haue Deinem Nebenmann den Kopf ab." Der Soldat erschrickt, faßt sich aber schnell und erwidert: „Ach, Majestät, warum sollte ich das wohl thun? Mein Kamerad Nebenmann hat mir ja nicht zu Leide gethan!" — „Zieh'!" ruft der König, „sonst ob Dir Dein Nebenmann den Kopf abschlagen!" Da bleibt dem Manne mit dem preußischen Pfiff nichts übrig, er legt die Hand an den Griff, blickt zum Himmel und ruft: „Nun denn, wenn es nicht anders sein kann, so möge mich Gott vor Mord behüten und geben, daß meine Klinge Holz wird!" Und siehe da, wie er den Säbel herausgezogen hat, ist die Klinge von Holz. Der alte Fritz aber lachte und sagte: „Ich merke, Du verstehst wirklich den preußischen Pfiff!"

Ein schlimme Krankheit. — „The Galaxy" für März 1873 berichtet, daß während der ersten Hälfte des vorigen Jahres in New York 800 Personen von einer einzigen Krankheitsform befallen wurden, wovon 600 starben. Die Aerzte nennen diese Krankheit „Cerebrospinal meningitis" was in der Volkssprache eine Entzündung der Gehirn- und Rückenmarks-Membrane bedeutet. In den nördlichen Staaten ist die Krankheit unter dem Namen Fleckfieber bekannt, im Süden heißt sie „Kalte Pestilenz" und in Europa führt sie verschiedene technische und lokale Benennungen, in allen Ländern gilt sie aber als eine der tödtlichsten Krankheiten, denen die Menschen unterworfen sind. Sie erscheint häufig, auch gegenwärtig in Form einer Epidemie und ihr Auftreten wiederholt sich nach kürzeren oder längeren Zwischenräumen. Wie alle epidemischen Krankheiten überhaupt, so kann auch diesem Leiden vorgebeugt werden; es ist nur zu verwundern, daß trotz der großen Verheerungen, die von dieser Krankheit angerichtet wurden, keine vereinigten Anstrengungen gemacht wurden, ihre Ursachen und die Mittel, ihre Ausbreitung zu hindern, zu ergründen. Trotz dieser erstaunlichen Gleichgültigkeit Seitens des Publikums, das am meisten dabei interessirt ist, haben Aerzte wichtige Umstände erkundet, die anzudeuten scheinen, daß die Krankheit dem Zusammendrängen vieler Menschen, dem Vorherrschen von Schmutz und solchen Verhältnissen entspringt, wie sie nur zu oft in großen und kleinen Städten vorkommen, die aber der Mensch in blindem Verkennen seines Interesses nur zu häufig duldet. Dies beweist, daß derartige Krankheiten wenigstens zum Theile aus Ursachen entstehen, die uns erreichbar sind, wenn auch nicht so vollständig, als man wünschen möchte. Die Produkte der Verwesung von thierischen und animalischen Stoffen in Brunnen und Quellen, die Ausströmung schädlicher Dünste und Gase aus Abzugkanälen, sumpfigen oder aufgefüllten Boden, feuchte und schimmel bedeckte Wände sind derartige Ursachen, die am häufigsten entdeckten Mängel dieser Art betreffen schlechten und gestörten Abfluß. Diese Fälle sind nicht allein auf die Wohnungen der nothleidenden, schlecht genährten, unreinlichen Armuth beschränkt, sondern finden sich auch in den Marmorpalästen und die Krankheit hat sich auch dort sehr oft ihre Opfer geholt.